



GION MATHIAS  
CAVELTY,

warum  
leiden kranke  
Männer  
so exzessiv



**M**änner leiden in der Tat gern exzessiv. Der brachialpsychologische, aber zutreffende Grund: Sie haben den Frauen gegenüber ein schlechtes Gewissen, weil sie keine monatlichen Menstruationsschmerzen haben und keine Geburtswehen und sich ständig um die Küchenarbeit drücken.

Ich kenne das von mir selber. Wenn ich meine sich vor bestialischen Menstruationsschmerzen krümmende und knöcheltief in Blut stehende Frau in der Küche abwaschen sehe, sage ich gern: «Kannst du mal schnell schauen? Ich habe ein unerträgliches Stechen hier im ... was für Organe sind in dieser Körperregion angesiedelt? Die Milz? Der Zwölffingerdarm? Grosser Gott, ich habe einen Tumor am Zwölffingerdarm! Jetzt ist es also so weit! Ich muss sterben! Hallo, hörst du mir überhaupt zu?»

Interessant dabei: In solchen Momenten bin ich tatsächlich davon überzeugt, einen Tumor am Zwölffingerdarm zu haben. Und die Schmerzen sind vollkommen real. Das ist ein gewaltiger Aufwand, den ich da immer betreibe, und ich würde viel Zeit und Energie sparen, wenn ich die Teller einfach schnell selber abwüsche. Aber nein: Ich inszeniere immer ein Riesentheater.

Und wenn ich dann einmal tatsächlich krank bin, wird das natürlich nach allen

Regeln der Kunst zelebriert. Ich erspare den geneigten Leserinnen Details (Oder wollen Sie mehr wissen? Also gut, Ihr Wunsch ist mir Befehl: Kennen Sie den Film «Der Exorzist»? Darin kommt dieses kleine Mädchen vor, Regan, und das war mir eine grosse Inspirationsquelle. Wie es sich im Bett herumwirft und diesen grünen Schleim spuckt und den Kopf um 180 Grad dreht und rückwärts auf Lateinisch flucht ... höchst effektiv! Mehrere dieser Techniken habe ich übernommen und weiterentwickelt – sehr erfolgreich, wie ich behaupten darf).

Durch Leiden wird Mann interessant. Mitunter sogar zum Superstar. Und das Schönste, was ihm passieren kann, ist, wenn Andrew Lloyd Webber ein Musical über ihn schreibt. So geschehen im Fall von Dscheeses Christ. Bei seiner Kreuzigung ging es ihm mitnichten darum, «das Leiden der ganzen Welt auf sich zu nehmen», wie immer behauptet wird. Nein, er hatte ein schlechtes Gewissen, weil er Maria Magdalena nicht geholfen hatte, die Teller vom letzten Abendmahl abzuwaschen. So jedenfalls steht es in Dan Browns «Sakrament», dem Nachfolgewerk von «Sakrileg».

Oder unser Nationalheld Winkelried ... wie hiess er schon wieder mit Vornamen? Hatte er überhaupt einen? Egal. Winkelried warf sich in die feindlichen

Lanzen, um seine Gemahlin Svetlana in Sachen Schmerz zu übertrumpfen. «Schau mal, Schätzchen, ich habe ein unerträgliches Stechen hier ... und hier ... und hier ... Grosser Gott, ich habe eine Lanze im Zwölffingerdarm und in der Harnblase und im Herzen! Ich muss ster...» Eigentlich hatte er gehofft, es piekse nur ein wenig, aber da hat er sich zünftig geirrt. Seine letzten Worte lauteten: «Autsch! Aaaaauutsch! Aaaaaaahhh!»

Oder Hannibal ... wie hiess er bloss mit Vornamen ... Egal. Kein Mensch würde ihn heutzutage noch kennen, wäre er nicht so ein exzessiver Leider gewesen. Gut, da war die Geschichte mit den Elefanten und den Alpen und so ... Aber während des Zweiten Punischen Kriegs fiel ihm ein Hammer auf den linken Fuss – Grund genug für den karthagischen Feldherrn, neunzig Tage sein Zelt nicht zu verlassen. Seine vier hübschen Freundinnen mussten die ganze Zeit an seinem Lager sitzen und ihn bedauern.

Am 12. Januar 207 vor Christus schrieb Hannibal in sein Tagebuch: «Mein Fuss!»

Am 13. Januar 207 vor Christus schrieb er nochmals: «Mein Fuss!»

Tags darauf kritzelte er: «Es wird immer schlimmer mit meinem Fuss. Er hat eine ganz komische Form angenommen, er sieht aus wie der Kopf des verhassten Scipio Africanus Major. Und seine Farbe! Von Medium Purple gehts über Navy Blue bis hin zu Dark Khaki. Und er spricht zu mir! Oh Weiber, habt Bedauern mit mir! Zu allem Unglück ist es der gleiche Fuss, auf den mir vor elf Jahren dieser hirnamputierte Elefantenbulle draufgestanden ist ... Habe ich euch diese Geschichte eigentlich schon mal erzählt? Also, hört genau zu: ...»

Diese Zeilen müssen noch heute Tausende von Gymischülern vom Punischen ins Deutsche übersetzen – unter Höllenqualen. Da sehen Sies!

★ Gion Mathias Cavelti (33) ist Schriftsteller («Endlich Nichtleser»), Satiriker, «Weltwoche»-Kolumnist sowie Volksmusik-, Schlager- und Brauchtumsexperte beim «Blick». [www.nichtleser.com](http://www.nichtleser.com)